

ANTON SCHUBERL

## Die Pest im unteren Bayerischen Wald (1349-1742)

Die\* bekannteste Pandemie wurde durch die Pest verursacht. Sie kam 1349 als sogenannter Schwarzer Tod über unsere Gegend und ganz Europa. Im unteren Bayerischen Wald, insbesondere in den Städten Grafenau, Freyung, Passau, Vilshofen und Deggendorf haben sich Dokumente darüber erhalten. Man muss zwar vorsichtig sein bezüglich der Klassifizierung einer Krankheit als Pest oder Pestilenz, weil damals auch andere Krankheiten so benannt wurden. Zudem müsste man, um jeden einzelnen Ausbruch der Pest nachzuprüfen, die Originaldokumente einsehen<sup>1</sup>. Eine gewisse Tendenz in der Gesamtschau lässt sich jedoch auch ohne dies erkennen. Es zeigt sich, dass eine Krankheit, solange es kein Heilmittel dagegen gibt, immer wieder auftaucht und dass Epidemien regelmäßig vorkamen.

Im Bayerischen Wald grassierte die Pest von 1349 bis 1742 vierhundert Jahre lang wohl in ungefähr 15 kleineren oder größeren Epidemien. Am schlimmsten dürfte es dort während des Dreißigjährigen Krieges gewesen sein, denn häufig waren es Soldaten, die Krankheiten über die Länder verbreiteten.

Es gab im unteren Bayerischen Wald 1349 bis 1350, auch 1380, 1424 und 1463 Pestausbrüche<sup>2</sup>. Es wird jedoch vermutet, dass diese Gegend davon weniger stark betroffen war als andere Regionen<sup>3</sup>. Nach der großen Pandemie im 14. und den Pestwellen im 15. Jahrhundert brach die Pest hier in den Jahren 1552, 1563, 1571, 1584, 1599<sup>4</sup>, 1607 und 1613<sup>5</sup>

aus. 1615 gab es eine Epidemie durch eine andere Krankheit<sup>6</sup>.

An heutige Verschwörungstheorien im Zusammenhang mit Corona wird man erinnert, wenn man liest, dass die Pest von manchen den Juden angelastet worden ist.

---

\*Dieser Beitrag ist in abgewandelter Form erschienen in: Anton SCHUBERL / Rudolf HIMPSL, Zenting, Hengersberg 2021, S. 56-59.

<sup>1</sup> Vorbildlich wurde die Pest für 1634 in Deggendorf nachgewiesen in: Ludwig KELLER, Das „große Sterben“ in Deggendorf Anno 1634, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 16 (1995) S. 83-162, hier S. 140 ff. <sup>2</sup> 1349, 1463 in Deggendorf; 1350, 1380 in Freyung; 1424 in Osterhofen mit 300 Toten; Lutz-Dieter BEHRENDT, Deggendorfer Alltagsgeschichte(n), in: Deggendorfer Geschichtsblätter 24 (2003) S. 97; Paul PRAXL, Freyung im Hochstift Passau, in: Freyung. Portrait einer kleinen Stadt am großen Wald, Freyung 2001, S. 108; Hermann LICKLEDER, Das Prämonstratenserstift Osterhofen im Spätmittelalter. Urbar- und Kopialbuch 1440. Studien zur Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 9 (1988) S. 365.

<sup>3</sup> Herbert W. WURSTER, Geschichte im Bayerisch-Böhmischen Waldgebirge. Grundzüge der Entwicklung, in: Ernst Dorn, Heimat and der Grenze, Philippsreut 1997, S. 53 f.; LICKLEDER, Prämonstratenserstift (wie Anm. 2), S. 364 f. Es gab jedoch zuvor im ausgehenden 13. und beginnenden 14. Jahrhundert eine Wüstungsphase am Brotjacklriegel (Vorderer Bayerischer Wald). Eine angewandte geographische Landschaftsanalyse als vorbereitende Untersuchung für die Landschaftsplanung und -pflege (= Deggendorfer Geschichtsblätter 15), Deggendorf 1994, S. 69, 72.

<sup>4</sup> In Freyung 1552, 1571, 1599; in Grafenau 1584, 1599; in Vilshofen 1563. In den darauffolgenden sieben Jahrzehnten gab es 20 Epidemien in Vilshofen und Umgebung. PRAXL, Freyung (wie Anm. 2), S. 108; Behrendt, Alltagsgeschichten (wie Anm. 2), S. 97; Hermann NEUMANN, Grafenau. Bayerischer Wald. 600 Jahre Stadt. 1376-1976, S. 94; Franz-Seraph SCHARRER, Chronik der Stadt Vilshofen von 791 bis 1848, Vilshofen <sup>2</sup>1984, S. 105 f.

<sup>5</sup> 1607 in Auerbach, 1613 in Böhmen, im Hochstift Passau und wohl in Grafenau. Johannes MOLITOR, 1200 Jahre Auerbach? – Zur Geschichte der „ersten Tochter Niederaltaichs“, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 10 (1989) S. 203; NEUMANN, Grafenau (wie Anm. 4), S. 94.

<sup>6</sup> 1615 gab es in Niederbayern eine seltsame Krankheit, die „Kopfsucht“, die in Vilshofen schwere Quarantäneregeln nach sich zog. SCHARRER, Vilshofen (wie Anm. 4), S. 105 f.

Der Abt von Aldersbach schrieb dazu: „Besagtes Volk der Beschnittenen [die Juden] beging kurze Zeit später in ganz Deutschland ein furchtbares Verbrechen. Indem es daranging, zur Vernichtung der Christen überall die Brunnen zu vergiften, brach in ganz Europa eine so furchtbare Pest aus, wie wir sie vorher in der Geschichte nicht finden. Vielerorts wurden die Juden als Urheber dieser gewaltigen Seuche infolge der Brunnenvergiftung entlarvt und überall in ganz Deutschland von den wütenden Volksmassen hingerichtet. Und so soll der größte Teil von ihnen durch den Feuertod das Leben verloren haben, während man die übrigen überall aus dem Land vertrieb. So geschehen 1348“<sup>7</sup>. Bereits 10 Jahre zuvor war es, wohl aufgrund anderer Katastrophen, wie Missernten und einer verheerenden Heuschreckenplage 1338, zu Verfolgungen und Morden an Juden in Straubing, Deggendorf, Freising und Landshut gekommen. 1348 und 1349 folgten Pogrome in Augsburg, Würzburg, Nürnberg und wohl auch in Passau<sup>8</sup>.

Besonders verheerend war die Pest im unteren Bayerischen Wald während des Dreißigjährigen Kriegs (1618-1648). Sie kam in drei Wellen, von 1625 bis 1627, 1632 bis 1635 und 1647 bis 1649<sup>9</sup>. Im Sterbebuch der Pfarrei Schöllnach wird berichtet, dass vom 9. Juni bis zum 20. Juni 1647 zwölf kleine Kinder gestorben sind<sup>10</sup>. Insgesamt wütete die Pest fünf Monate lang in der Pfarrei Schöllnach. Es starben dort durch den Dreißigjährigen Krieg und die Seuchen zwischen 369 und 600 Menschen<sup>11</sup>. Es gab so viele Tote, dass in Zenting, das zur Pfarrei Schöllnach gehörte, ein eigener Pestfriedhof eingerichtet wurde<sup>12</sup>. In Deggendorf starben wohl zwei Drittel der Bevölkerung<sup>13</sup>. Auf Schloss Ranfels starb am 1. September 1649 Regina von Dachsberg mit ihren zwei kleinen Kindern und am 6. Sep-

tember ihr Mann Johann Franz von Dachsberg. Mit ihnen starben in Ranfels viele weitere Einwohner<sup>14</sup>. In der Pfarrei Schöllnach wurde daraufhin am 1. November 1649 eine Bruderschaft zu Ehren der Pestpatrone Sebastian und Rochus gegründet, um den Ort von der Pest zu befreien und für immer davor zu bewahren<sup>15</sup>.

<sup>7</sup> Alois KAPSNER, Jahrbücher oder Chronik des Hauses (Klosters) Aldersbach, herausgegeben von Bruder Wolfgang, Abt, in: Robert Klugseder (Hg.), 850 Jahre Zisterzienserklöster Aldersbach (= Festschrift zur Feier der 850. Wiederkehr des Gründungstages des Zisterzienserklösters Aldersbach am 2. Juli 1996), Aldersbach 1996, S. 92.

<sup>8</sup> Ingrid WÜRTH, Urkatastrophe 1348/49? Klimawandel, Pandemie und Verschwörungstheorien, in: Krisen in Bayern. Seuchen, Kriege, Naturkatastrophen und ihre Folgen (= Haus der Bayerischen Geschichte, Magazin 6), Augsburg 2020, S. 13 f.; Herbert W. WURSTER, Die jüdische Bevölkerung, in: Egon Boshof u. a. (Hg.), Geschichte der Stadt Passau, Regensburg <sup>2</sup>2003, S. 385-392, hier S. 387.

<sup>9</sup> In Deggendorf erst Fleckfieber, dann Pest, 1634 eine Infektion, die Brechdurchfall hervorrief; Freyung 1625, 1634, 1648/49; Grafenau 1625, 1634, 1648/49; Vilshofen 1627, 1634/35, 1648/49; Ortenburg 1632, 1648/49 Fleckfieber, Lungen- und Beulenpest; Passau 1634, 1648/49; Hofkirchen 1649. KELLER, Sterben (wie Anm. 1), S. 83; Lutz-Dieter BEHRENDT, Deggendorf. Kleine Stadtgeschichte, Regensburg 2017, S. 90; BEHRENDT, Alltagsgeschichten (wie Anm. 2), S. 97; PRAXL, Freyung (wie Anm. 2), S. 108; NEUMANN, Grafenau (wie Anm. 4), S. 94; Grafenauer Anzeiger 11.3.2021, S. 22; SCHARRER, Vilshofen (wie Anm. 4), S. 105 f., 146, 155 f., 190 f.; Ulrich PIETRUSKY, Einwohnerentwicklung und Heiratskreise, in: Ortenburg. Reichsgrafschaft und 450 Jahre Reformation. 1563-2013, Ortenburg 2013, S. 283; Anton SCHUBERL, Eging am See, Die Geschichte meiner Heimat von den Anfängen bis zum Jahr 2003, Winzer 2007, S. 36. In der PNP 17. 11. 2020 wird auch über die Pest in Wegscheid mit zusätzlichen Daten berichtet.

<sup>10</sup> Anton SCHUBERL, Kriegsnotizen in Kirchenbüchern, in: Eginger Jahrbuch 2013, S. 12; Archiv des Bistums Passau [künftig: ABP], Sterbebuch Schöllnach, Bd. 1.4, S. 66.

<sup>11</sup> Im Sterbebuch sind es 396: SCHUBERL, Kriegsnotizen (wie Anm. 10), S. 14; *Anno Christi 1650 ianuaris 396 Erepti de durissimis plagis belli, fama, et pestilentiae deo gratias.* (396 Entrissene durch härteste Kriegsplagen, Hunger und Pest). ABP, Sterbebuch Schöllnach, Bd. 1.8, S. 233. Gotthard OSWALD, Geschichte der Pfarrei Schöllnach, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 57 (1925) S. 32, geht ohne Beleg von 600 Toten in der Pfarrei aus. Einen Hinweis auf Tote können auch Kirchenrechnungen geben. In Außernzell wurden 1651 viele Zinszahlungen und Abgaben nachgelassen, weil Personen gestorben sind. Johannes Molitor, Aus den alten Kirchenrechnungen von Außernzell, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 26 (2005) S. 17.

<sup>12</sup> OSWALD, Schöllnach (wie Anm. 11), S. 32. Der Pestfriedhof soll laut Rudi Schwarzkopf und Sepp Vollath auf dem Weg von Fradlberg nach Daxstein, kurz bevor man das Haus Fradlberg Nr. 15 erreicht, im Wald auf der rechten Seite liegen.

<sup>13</sup> Erich KANDLER, Deggendorf im Dreißigjährigen Krieg, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 24 (2003) S. 247.

<sup>14</sup> OSWALD, Schöllnach (wie Anm. 11), S. 32.

<sup>15</sup> Ebd.

Die Maßnahmen zur Eindämmung einer Krankheit waren damals oft drastischer als dies heute vorstellbar ist. Die Funktion war jedoch ähnlich wie ein Lockdown. Es ging darum, mögliche Infizierte in ihrer Mobilität einzuschränken, um die Verbreitung der Krankheit zu verhindern. Es wurden beispielsweise Grenz- und Straßensperren errichtet und die Kranken isoliert<sup>16</sup>. Deggendorf wurde für 20 Wochen und Vilshofen für 22 Wochen unter Quarantäne gestellt<sup>17</sup>, sogar Stadttore wurden zugemauert und betroffene Gassen mit Brettern versperrt<sup>18</sup>. 1648 und 1649 ist Vilshofen von der Regierung in Landshut erneut abgeriegelt worden, diesmal für ganze fünf Monate. Die Landshuter Regierung ließ sogar einen Galgen in Vilshofen aufstellen, an den diejenigen, die die Quarantänegesetze übertraten, für mehrere Stunden gebunden wurden, aber ohne getötet zu werden. Die Vilshofener versuchten, auch aus wirtschaftlichen Gründen, die Sperre wieder aufheben zu lassen, was sie im Februar 1649 auch erreichten. Eine Pestepidemie bricht im Winter meist zusammen, kann dann jedoch wieder aufflackern. Die wohl niedrigeren Zahlen gaben eine trügerische Sicherheit. Die Pest kehrte nach Aufhebung der Quarantäne wieder und war in diesem Jahr noch viel verheerender als zuvor<sup>19</sup>. 1669 grassierte in Deggendorf erneut die Pest<sup>20</sup> und 1679 eine Art Brechruhr<sup>21</sup>. 1683 und 84 brachten aus den Türkenkriegen zurückkehrende Soldaten die rote Ruhr mit und steckten viele an<sup>22</sup>. Durch konsequente Maßnahmen, wie Hygienevorschriften, Meldepflichten und die Schließung von Schulen, konnten in Deggendorf wohl Todesfälle verhindert werden<sup>23</sup>.

Auch im 18. Jahrhundert gab es hier viele Seuchen. 1703 und 1704 starben in Passau ca. 600 Menschen an Fleckfieber und Kriegs-

typhus<sup>24</sup> und auch in Deggendorf steckten sich Menschen bei Soldaten an<sup>25</sup>. 1713 und 1714 war die Pest in Freyung und in Böhmen und auch in der Umgebung von Deggendorf traten 1713 wieder Pesterkrankungen auf. Durch Schutzmaßnahmen konnte sie von Grafenau und Deggendorf ferngehalten werden<sup>26</sup>.

1740 bis 1742 wurden während des Österreichischen Erbfolgekriegs im Bayerischen Wald durch Soldaten Krankheiten wie Typhus und Pest verbreitet<sup>27</sup>. Es starben beispielsweise 516 Menschen in der Pfarrei Freyung<sup>28</sup> und 1900 Menschen in Passau<sup>29</sup>. In Schwanenkirchen starb zwischen 1741 bis 1750 die Hälfte der Bewohner, angeblich an der Pest<sup>30</sup>.

Der Pfarrer von Aicha vorm Wald schrieb im Dezember 1742: „So sehr wie der Schrecken des wildesten Krieges, den die Rauheit der Ungarn mehr als die der Österreicher verursacht hat, tötet die Ansteckung mit Ruhr und sehr schlimmen Fieber, nicht allein in dieser Pfarrei, in Wahrheit mehr in den anderen und der gesamten Umgebung.

<sup>16</sup> PRAXL, Freyung (wie Anm. 2), S. 108.

<sup>17</sup> BEHRENDT, Deggendorf (wie Anm. 9), S. 90; Scharrer, Vilshofen (wie Anm. 4), S. 146.

<sup>18</sup> NEUMANN, Grafenau (wie Anm. 4), S. 94.

<sup>19</sup> SCHARRER, Vilshofen (wie Anm. 4), S. 190-196.

<sup>20</sup> BEHRENDT, Alltagsgeschichten (wie Anm. 9), S. 97.

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> NEUMANN, Geschichte (wie Anm. 4), S. 94.

<sup>23</sup> KELLER, Sterben (wie Anm. 1), S. 83.

<sup>24</sup> Margarete LAUDENBACH, Im Schatten starker Fürstbischöfe 1713-1803, in: Egon Boshof u. a. (Hg.), Geschichte der Stadt Passau, Passau 2003, S. 187-215, hier S. 187.

<sup>25</sup> BEHRENDT, Alltagsgeschichten (wie Anm. 9), S. 97.

<sup>26</sup> KELLER, Sterben (wie Anm. 1), S. 83; PRAXL, Freyung (wie Anm. 2), S. 108; LAUDENBACH, Schatten (wie Anm. 24), S. 205; NEUMANN, Grafenau (wie Anm. 4), S. 95.

<sup>27</sup> Auf diesen Pestaussbruch könnte eventuell der „Pestchristus“ aus Kirchberg bei Schönberg zurückgehen. Grafenauer Anzeiger 24.2.2021.

<sup>28</sup> PRAXL, Freyung (wie Anm. 2), S. 109.

<sup>29</sup> LAUDENBACH, Schatten (wie Anm. 24), S. 187.

<sup>30</sup> Bayerische Staatsbibliothek, Physikatsbericht Hengersberg, Cgm 6874/65, S. 117.

Darüber hinaus hat gleich darauf eine Ansteckung auch mit dem Zeichen der echten Pest zwei, drei der Einwohner dieser Pfarrei getötet, jedoch hat erbarmend die außerordentliche Liebe des Herren bisher diese Pfarrei [Aicha] im Vergleich zu anderen verschont<sup>31</sup>.

Dies scheint eine der letzten Nachrichten über die Pest in unserer Gegend gewesen zu sein, über ein sehr spätes Auftreten der Pest, da das Ende der Pest-Epidemie in Mitteleuropa manchmal mit 1720 angegeben wird<sup>32</sup>. Häufig wird „die Pest“ als Überbegriff für

ansteckende Seuchen verwendet. Die Meldung aus Aicha ist jedoch ernst zu nehmen, da der Aichaer Pfarrer klar zwischen den Krankheiten differenziert und sie auch explizit als „echte Pest“ benennt. Warum die Pest nach 1742 im Bayerischen Wald nicht mehr auftrat, ist bislang unbekannt.

---

<sup>31</sup> SCHUBERL, Kriegsnotizen (wie Anm. 10), S. 18; ABP, Sterbebuch Aicha v. W., Bd. 20, S. 146.

<sup>32</sup> Beispielsweise: Bettina PFOTENHAUER, Seuchen und Krankheiten als städtische Reformer, in: Krisen in Bayern (wie Anm. 8), S. 39.